

ARTUR ANGST

Heigerlin oder Schmid?

Der Familienname des in Leutkirch geborenen Wiener Bischofs
und Kontroverstheologen Dr. Johannes Fabri (1478–1541)

In den Veröffentlichungen über den Wiener Bischof Dr. Johannes Fabri wird, sofern von seinem Vater die Rede ist, angegeben, daß dieser Heigerlin geheißen und sein Sohn Johannes nach Humanistenart den Namen Fabri (= Sohn des Schmieds) angenommen habe, weil sein Vater von Beruf ein Schmied gewesen sei. Diese Nachricht scheint bestens verbürgt zu sein. Bereits der Konstanzer Geschichtsschreiber Jörg Vögeli berichtet um 1537 von »Johannes Heygerli, sunst Faber, tütschlich Schmid genant (umb das sin vatter ain schmid was gsin)«¹.

Die wohl früheste Fabri-Biographie, die uns erhalten ist, schrieb rund 200 Jahre nach dem Tod des Wiener Bischofs Carl Ernst Kettner, ein Sohn des evangelischen Pastors an der Johanneskirche in Danzig. Er berichtet, Faber oder Fabri stamme aus einer ganz einfachen Familie, von der nichts weiter bekannt sei, und habe einen Schmied aus dem Geschlecht der Heigerlin zum Vater gehabt². In einer Anmerkung macht er aber darauf aufmerksam, daß

In den Anmerkungen werden folgende Abkürzungen gebraucht: KPf = KATHOLISCHES PFARRARCHIV LEUTKIRCH. – StL = STADTARCHIV LEUTKIRCH.

1 J. VÖGELI, *Constantiensis Reformationis Chronica*, fol. 40. – JÖRG VÖGELI, *Schriften zur Reformation in Konstanz 1519–1538*, bearbeitet von ALFRED VÖGELI, 1. Halbbd., Konstanz 1972, 80. – Jörg Vögeli hatte den Dr. Johannes Fabri als Generalvikar des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohenlandenberg in den Jahren 1518 bis 1523 unmittelbar in Konstanz erlebt, man durfte also davon ausgehen, daß er Verlässliches über die Herkunft Fabris zu sagen wußte. So wurde seine Angabe im großen ganzen unbesehen bis heute weitergereicht, z. B. im 18. Jahrhundert durch JOHANN WILHELM LOY, *Geist- und weltliche Geschichte der des H. Röm. Reichs freyen Stadt Leutkirch*, Kempten 1786. Unter denen, die sich im 19. Jahrhundert mit Fabri eingehender beschäftigten, sind zu nennen RUDOLPH ROTH, *Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Leutkirch*, 2 Bde., Leutkirch 1870–72 und ADALBERT HORAWITZ, *Johann Heigerlin genannt Faber, Bischof von Wien bis zum Regensburger Convent*, Wien 1884. Beide übernehmen Vögelis bzw. Loys Angabe. Auch die späteren Autoren wie IGNAZ STAUB, *Dr. Johannes Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518–1523) bis zum offenen Kampf gegen Martin Luther (August 1522)* (Beilage zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln 1910/11), *Einsiedeln 1911* und LEO HELBLING, *Dr. Johannes Fabri Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien 1478–1541* (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 67/68) Münster i. W. 1941 sowie die Verfasser der Artikel in den verschiedenen einschlägigen Lexika (zuletzt HERBERT IMMENKÖTTER, in: *Theologische Realenzyklopädie* Bd. 10, 1982, 784–788) folgen der Überlieferung.

2 CAROLUS ERNESTUS KETTNER, *De Joannis Fabri episcopi Viennensis adversarii Lutheri vita et scriptis Lipsiae 1737*, 5: »Joannes Faber, vel Fabri... obscura et abiecta familia, Leutkirchii... 1478 natus, patrem habuit fabrum ferrarium, e gente Heigerlinorum«.

Luther den Fabri allenthalben den Johannes Schmidt von Konstanz genannt habe und Zwingli, ebenso Melanchthon, ihn gewöhnlich als »den Schmied« bezeichnet hätten³.

Nachforschungen im katholischen Pfarrarchiv und im Stadtarchiv von Leutkirch haben hinsichtlich des Namens Heigerlin in der Stadt und deren Umland im 15. und 16. Jahrhundert folgendes ergeben.

Die von Kettner genannte »gens Heigerlinorum« taucht in Urkunden des Stadtarchivs dreimal auf, und zwar jeweils in Verbindung mit demselben Namen. Es handelt sich um einen Peter Schmid, der in Kaufbriefen von 1494 und 1501 als Käufer von Grundstücken erscheint und das eine Mal als »Peter Schmid genant Hoyerlin« Bürger in Leutkirch, das andere Mal als der ehrbare »Peter Schmid, den man nambt Hoyerlin« angeführt ist. Ein drittes Mal erscheint ein Peter Schmid (mit ziemlicher Sicherheit ist es derselbe Mann wie in den beiden eben genannten Fällen) im Jahre 1507 in einem Urteil des Landvogteigerichtes in Tautenhofen als der »ersam weis Petter Schmid, genant Heyerlin, Bürgermeister daselbs (d. h. in Leutkirch)«⁴.

Im Pfarrarchiv (Bd. 1,244) kommt in zwei Fällen die Bezeichnung »Hoyerlin« vor. Es wird ein Kaplan »Georius Schmid alias Hoyerlin, capellanus beate Marie virginis in ecclesia Liukirch« genannt, der im Jahr 1494 einen ewigen Jahrtag gestiftet hat. In derselben Urkunde werden weitere Personen angeführt, denen dieser Jahrtag zugute kommen soll: zuerst der Vater und die Mutter des Kaplans, nämlich Johannes Schmid und seine Ehefrau Margaretha Hoyerlerin, dann die Brüder, Schwestern und weitere nahe Verwandte des Stifters⁵.

Der genannte Kaplan Georg Schmid »alias Hoyerlin« wird ein zweites Mal erwähnt im Jahre 1518, als seine Erben und Nachfolger (»heredes et successores«) den von ihm gestifteten Jahrtag für den gleichen Personenkreis bestätigen und erneut festlegen⁶. Dabei wird die Mutter des Kaplans nicht mehr mit ihrem Mädchennamen, sondern mit dem Familiennamen ihres Mannes als Margaretha Schmidin angeführt.

Diese Margaretha ist bislang die einzige Person in Leutkirch und Umgegend, bei der sich der Name Hoyerle (Hoyerlin) unmittelbar als Familienname und nicht nur als Zusatzbezeichnung wie in den bisher genannten Fällen findet. In keinem der vorhandenen Zinsrodel der Pfarrei St. Martin aus dem 15. bis ins 18. Jahrhundert kommt der Name Hoyerlin (Hoyerle, Heyerlin;

3 KETTNER (wie Anm. 2) 6, Anm. 1: »Ceterum nota, hunc nostrum eundem esse, quem Lutherus passim Johannsen Schmidt von Costnitz, Zwinglius et Melanchthon τὸν τέκτονα appellare sunt soliti.« Auf S. 7, Anm. 3 spricht Kettner noch von Autoren, die Fabri den Familiennamen Vergenhans beigelegt hätten, weist das aber als irrig zurück. Es stand also damals nicht eindeutig fest, daß Fabri aus einer Familie Heigerlin stammte. Kettner lehnt die Version Vergenhans ab, akzeptiert aber den Namen Heigerlin, allerdings mit dem Hinweis auf Luthers, Zwinglis und Melanchthons Verhalten, wodurch er gewollt oder ungewollt einen leisen Zweifel am Familiennamen Heigerlin für Fabri aufkommen läßt.

4 StL Fasc. 378d: Pergamenturkunde vom 13. Januar 1494 und Pergamenturkunde vom 6. Januar 1501, sowie Fasc. 433: Pergamenturkunde vom 1. September 1507. Abgesehen davon, daß die drei genannten Vorkommen des Namens Hoyerlin (Heyerlin) die einzigen im StL für das 15. und 16. Jahrhundert nachweisbaren sind, ist zu beachten, daß es sich jeweils um eine Zusatzbezeichnung zu einem Familiennamen Schmid und nicht um einen eigenständigen Geschlechtsnamen handelt. Eine solch zusätzliche Benennung für eine Familie Schmid ist bei der Häufigkeit dieses Gentilnamens nicht verwunderlich. Im KPf U43 erscheint 1494 ein Hans Schmid genannt Jörg, in KPf U41 ist 1494 ein Gregorius Schmid genannt Jörg angeführt, im nahegelegenen Isny gab es im 16./17. Jahrhundert eine Familie Schmid genannt Müller. Vgl. CARL-HANS HAUPTMEYER, Verfassung und Herrschaft in Isny (Göppinger akademische Beiträge, Nr. 97), Göppingen 1976, 398, und Allgäuer Heimatbücher, Bd. 42: Isnyer Regesten, 1. Teil: Nikolauspfegearchiv, bearb. von IMMANUEL KAMMERER, Kempten 1953, Nr. 756, 764, 778, 784, 795. Zu Peter Schmid gen. Hoyerlin s. auch die Anlage.

5 KPf Bd. 1,244. S. auch die Übersicht in der Anlage.

6 KPf Bd. 1,260.

Heigerlin^{6a}, Haigerlin) vor, obwohl bei der Größe der Pfarrei (rund 25 umliegende Orte gehörten zu ihr) ziemlich viel Personen verzeichnet sind, die ihre Abgaben an die Kirchenpflege St. Martin zu entrichten hatten. Auch in den frühesten erhaltenen Kirchenbüchern von St. Martin⁷ sucht man den Namen vergebens. Und was das Stadtarchiv Leutkirch anlangt, ist außer den drei genannten Fällen bis jetzt kein Hoyerlin zu finden gewesen.

Der Name Hoyerlin (Hoyerle etc.) ist also laut Ausweis der Urkunden und Akten der Leutkircher Archive recht selten. Er ist bisher nur in einem einzigen Fall unmittelbar als Familienname bei Margaretha Hoyerlerin verheiratete Schmid 1494 zu finden und kommt sonst nur als Zusatzbezeichnung vor: 1494 und 1518 bei dem Kaplan Georg Schmid alias Hoyerlin (einem Sohn der Margaretha Hoyerlerin verheiratete Schmid) sowie bei einem in den Akten des Stadtarchivs dreimal auftauchenden Peter Schmid, der mit ziemlicher Sicherheit als ein und dieselbe Person angesehen werden darf und außerdem wohl mit einem Sohn Peter der bereits mehrfach genannten Margaretha Hoyerlerin verheiratete Schmid identisch ist und damit ein Bruder des Kaplans Georg Schmid alias Hoyerlin wäre. Träfe das zu, dann hätten wir bis jetzt nur eine einzige Familie, bei welcher die Zusatzbezeichnung Hoyerlin festgestellt werden kann, nämlich eine Familie Schmid.

Jedenfalls ist der Eindruck, daß Hoyerlin im 15. und 16. Jahrhundert ein recht seltener Name in Leutkirch und Umgebung war (heute findet er sich da überhaupt nicht mehr), unabweisbar⁸. Der Name scheint zu Fabris Zeiten fast ein Unikum in seiner Heimat gewesen zu sein. Und die Tatsache, daß Hoyerlin als Zusatzbezeichnung erst bei den Kindern der Margaretha Hoyerlerin aufgekomen zu sein scheint, weist einerseits auf den Umstand, daß sich bei der Häufigkeit des Namens Schmid in Leutkirch und seiner Umgebung unschwer eine Zusatzbenennung einstellte, und läßt zum andern daran denken, daß die Margaretha Hoyerlerin schon durch ihren Namen und dazu vielleicht auch durch ihre Erscheinung und ihr Wesen eine nicht alltägliche Frau war und namengebend wirkte.

Ist nun der Wiener Bischof Dr. Johannes Fabri ein Angehöriger der einzigen bis heute in Leutkirch feststellbaren Familie Hoyerlin, oder kommt er aus jener Familie Schmid (oder einer andern?), die den zusätzlichen Namen Hoyerlin trug? Möglich wäre beides, aber nichts davon läßt sich aus dem schriftlichen Material der beiden in Frage kommenden Leutkircher Archive beweisen. Wäre Fabri ein geborener Heigerlin (Hoyerlin), müßte er von einem männlichen Mitglied der genannten Familie Hoyerlin (oder einer anderen uns unbekanntem Hoyerlin-Sippe) abstammen, müßte etwa ein Neffe der Margaretha Schmid geb. Hoyerlerin sein. Käme er aus der Familie des Kaplans Georg Schmid alias Hoyerlin, könnte er zwar kein Bruder, jedoch der Neffe dieses Kaplans sein (z. B. Sohn von Georg Schmid's Bruder Peter, der in der oben Seite 198) angeführten Jahrtagsstiftung genannt und höchstwahrscheinlich identisch ist mit dem 1507 erwähnten Bürgermeister Peter Schmid genannt Heyerlin⁹).

6a Die Schreibweise Heigerlin, Haigerlin, außerdem Heugerlin, die sich bei Zeitgenossen und Späteren findet, kommt im Material der Leutkircher Archive nicht vor.

7 Bd. 1: 1617–1701, Tauf- und Eheregister; Bd. 2: 1701–1758, Tauf-, Ehe- und Sterberegister.

8 Anderswo in Deutschland scheint der Name ebenfalls sehr selten vorzukommen. Bei J. K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, Bd. 1, Limburg 1957–1965, findet er sich nicht. Jedoch vgl. Anm. 16.

9 Georg Schmid alias Hoyerlin hatte 7 Geschwister, wie aus seiner Jahrtagsstiftung von 1494 (Kpf Bd. 1,244) und deren Neufestlegung im Jahre 1518 (Kpf Bd. 1,260) hervorgeht. Unter seinen Geschwistern befindet sich ein »Johannes Schmid junior« und eine Schwester Brigide. Johannes der Jüngere könnte altersmäßig mit Fabri (dieser war 1494 sechzehn Jahre alt) und die Schwester Brigide mit einer Schwester Fabris, Brigitte, gleichgesetzt werden. Aber bei Brigide ist diese Gleichsetzung ausgeschlossen, weil sie und ihre Schwestern Anna und Elisabeth im Jahre 1494 und 1518 als verheiratet verzeichnet sind mit den drei in summa genannten Männern: Paul Wägelin, Adam Hafner und Conrad Louber (eine Zuordnung zu den drei

Ergebnis bisher: Aus dem schriftlichen Material des Stadtarchivs und des katholischen Pfarrarchivs in Leutkirch läßt sich nicht nachweisen, daß Bischof Fabri ein geborener Heigerlin war, aber auch nicht das Gegenteil behaupten.

Glücklicherweise gibt es nun eine Urkunde, die Klarheit bringt und aus der zu entnehmen ist, daß Fabri nicht aus einer Familie Heigerlin stammt. Es handelt sich um ein Schreiben von Bürgermeister und Rat der Stadt Leutkirch an Abt Christian des Zisterzienserklosters Stams in Tirol vom »Dienstag nach Exaudi anno 1514« (30. Mai), in welchem die Absender den »Doktor Johannsen Schmid« als Pfarrer für Leutkirch erbitten¹⁰. Die Pfarrei Leutkirch war damals dem Kloster Stams inkorporiert, Bürgermeister und Rat besaßen aber das Recht, bei einer fälligen Neubesetzung der Pfarrstelle einen von ihnen gewünschten Geistlichen vorzuschlagen bzw. zu erbitten. Der genannte Doktor Johannes Schmid ist nun der – wie er sich später nannte – Dr. Johannes Fabri, der nachmalige Bischof von Wien¹¹. Wenn Fabri in einem amtlichen Schreiben seiner Heimatstadt als Doktor Johannes Schmid vorgestellt wird und der Vorgestellte im selben Schriftstück noch ein zweites Mal als »Herr Johannes Schmid, Doktor« bezeichnet ist, dann darf es keinen Zweifel mehr geben, daß Fabris Familienname nicht Heigerlin sondern Schmid gewesen ist. Auch daß er nicht einer Familie Schmid entstammte, bei der die Zusatzbezeichnung Heigerlin (Hoyerlin) gebräuchlich war, scheint ziemlich sicher. Denn hätte seine Familie Schmid diesen Zusatznamen geführt, hätten Bürgermeister und Rat diesen korrekterweise angeführt, so wie in vielen anderen Urkunden, bei denen es auf eine genaue, eindeutige Personenbezeichnung ankam, solche zusätzlichen Namen genannt sind.

Noch in einem weiteren Fall wird Fabri immer wieder als Johannes Schmid bezeichnet. Im Jahre 1523 hatte er eine Darstellung einer im gleichen Jahr in Zürich stattgefundenen Disputation mit Zwingli veröffentlicht, auf die einige Anhänger des Züricher Reformators mit

Schwestern im einzelnen ist nicht angegeben), Fabris Schwester Brigitte dagegen 1515 einen Dr. Johann Mürgel aus Lindau geheiratet hatte. Zu dieser Heirat vgl. STAUB (wie Anm. 1) 13, Anm. 7 –. Damit wird klar, daß Fabri kein Bruder des Georg Schmid alias Hoyerlin sein konnte. Man könnte sich freilich noch vorstellen, daß Fabri ein Sohn eines der Brüder des Kaplans Georg Schmid alias Hoyerlin und dieser sein Onkel war (Fabri etwa ein Sohn des Peter Schmid, des Sohnes der Margaretha Hoyerlerin). Aber das bleibt bloße Spekulation. RUDOLPH ROTH im zweiten Band seiner Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Leutkirch (wie Anm. 1) scheint S. 90 von einer solchen Kombination ausgegangen zu sein, wenn er von dem Pfarrherrn Gregor Schmid, Pfarrer in Leutkirch 1472–1494, irrtümlich schreibt, daß dieser »eigentlich Heigerlin hieß« und »unstreitig ein Oheim des nachmaligen Bischofs Joh. Faber« war. ROTH verwechselt diesen Pfarrer Gregor Schmid, der den Zusatznamen »Jörg« trug und sich lateinisch auch Faber oder Fabri nannte (vergleiche KPf U 37 und U 41), mit dem zu gleicher Zeit in Leutkirch amten den Kaplan Georg Schmid alias Hoyerlin, der ein Onkel des Bischofs Fabri gewesen sein könnte.

10 Das Schreiben liegt heute im Archiv des Klosterstifts Stams in Tirol, G XXXII^a Nr. 26, eine Abschrift befindet sich im KPf Bd. 9,2f.

11 Der genannte Dr. Johannes Schmid bekam die Pfarrei auf 15 Jahre verliehen. Danach (1529) erhielt er sie ein zweites Mal. Das geht aus einem Reversbrief hervor, den er am 25. Januar 1529 an Abt Pelagius und Konvent des Zisterzienserklosters St. Johannes Baptista in Stams richtete (Archiv Stams G XXXII^a Nr. 27; Abschrift im KPf Bd. 9,11f.). Dieses Reversale beweist eindeutig, daß der im Jahre 1514 von Bürgermeister und Rat in Leutkirch als Pfarrer für ihre Stadt erbetene Dr. Johannes Schmid identisch ist mit dem Dr. Johannes Fabri, der obigen Reversbrief schrieb und eigenhändig unterzeichnete. Der Dr. Johannes Schmid von 1514 nannte sich selber vielleicht schon in jener Zeit mit lateinischem Namen Faber oder Fabri (die letztere Form gebrauchte er seit etwa 1525 ausschließlich), eine Latinisierung, die offenbar damals noch nicht Allgemeingut geworden war. – HERMANN TÜCHLE, Von der Reformation bis zur Säkularisation, Ostfildern 1981, 79: Fabri habe die Pfarrei Leutkirch 1529 erhalten, eine mißverständliche Angabe, weil der Hinweis darauf fehlt, daß Fabri schon seit 1514 Pfarrer in Leutkirch war.

einer groben Entgegnung, *Das Gyrenrupffen* betitelt, antworteten¹². Diese Erwiderung setzt sich aus einer Vorrede und neun Beiträgen verschiedener Verfasser zusammen. In der Überschrift, der Vorrede und den ersten acht Beiträgen wird Fabri durchweg als Hans Schmid angeredet (sein Vorname dabei des öfteren spöttisch in *Hensy*, *Hensle*, *Heyny* oder *Hanso* abgewandelt).

Jedoch im letzten, neunten Beitrag wird Fabri gleich zu Beginn überraschend als Hans Heyerly angesprochen und gesagt, Heyerly nenne sich Schmid nach seiner Großmutter, die eine Schmid gewesen sei¹³. Ein paar Zeilen weiter heißt es noch: »O Hans Heyerley wir wellend doch noch ein mal frölich mit einandren sin. Hettend wir by zytten gewußt das du Hans Heyerly heist vnd dich aber des namens beschempst, so wöltend wir vil besserer dingen xin sin / wir hettind vnerschrocken gdören schryen / ju heya ho / denn wir hettind den Heyerly selbst ghebt.« Bis zum Schluß dieses neunten, verhältnismäßig kurzen Beitrags wird Fabri als Hans Heyerly bezeichnet.

Die Kunde, daß Fabri eigentlich Heyerly heiße, muß den Verfassern des *Gyrenrupffen* erst kurz vor Fertigstellung ihrer Druckschrift zugegangen sein. So nur ist zu erklären, warum sonst nirgends in ihr die Rede davon ist. Es hat sogar den Anschein, daß vor allem diese Kunde es war, die den neunten Beitrag noch geschwinde zu den bisherigen kommen ließ, d. h. den Verfasser des ersten Beitrags, einen Cuonrat Luchsinger, veranlaßte, noch einmal zur Feder zu greifen und eilends diese Neuigkeit vor einen letzten, kurzen Beitrag zu stellen.

Man muß die plötzlich auftauchende Nachricht, Fabri habe eigentlich Heyerly geheißen, mit gebotener Zurückhaltung aufnehmen. Zwingli in Zürich hatte diese neue Kunde sicher auch vernommen, mindestens in der vorliegenden Streitschrift seiner Anhänger davon gelesen, aber nach Kettners Zeugnis¹⁴ den Fabri für gewöhnlich Schmid genannt. Für die Streitschrift war die Neuigkeit, Fabris Name sei eigentlich Heyerly, eine willkommene Gelegenheit, ein weiteres Mal den Charakter des Gegners zu verunglimpfen (er schäme sich seines Vatersnamens). Außerdem mußte der Name Heyerly in den Ohren der Schweizer Zeitgenossen etwas Lustig-Lächerliches an sich haben. Denn darauf läuft wohl die oben angeführte Bemerkung im *Gyrenrupffen* hinaus: »O Hans Heyerley wir wellend noch ein mal frölich mit einandren sin.« Aus dem Wort Heyerly hören die Verfasser der Streitschrift, wie es scheint, jenes *Heyer* heraus, das in dem mittelhochdeutschen Begriff *heier-leis* erscheint und nach Lexer¹⁵ eine Art Tanz meint »wohl nach dem dabei ertönenden Rufe heia heia!« Sie hätten, meint der Schreiber des letzten Beitrags im *Gyrenrupffen*, jetzt unerschrocken gewagt, in den Ruf »ju heya ho« auszubrechen, denn sie hätten ja nun einen *Heyerly* (das heißt wohl einen Heya-Schreier als Vorrufer) unter sich gehabt¹⁶.

Soviel zur Ausdeutung der angeführten Stelle. Die Nachricht selbst, Fabri habe in Wahrheit Heyerly geheißen, bleibt unglauwbüdig. Eine Verwechslung Fabris mit einem anderen Schmid, der die zusätzliche Bezeichnung Heigerlin führte, mag sich zu einer festen Meinung

12 Titel: DAS GYRENRUPFFEN. Halt in wie Johans Schmid Vicarge ze Costentz / mit dem buechle darin er verheißt ein waren bericht wie es uff den 29. tag Jenners M.D.XXIII ze Zürich gangen sye / sich übersehen hat. Ist voll schimpffs vnnd ernstes. Die Schrift erschien 1523 in Zürich bei Froschower. Zitiert wird nach einem in der Vadiana in St. Gallen liegenden Exemplar.

13 »Hans Heyerly der sich nempt Schmid von seiner Großmuoter das ir got helff, die war ein schmid.«

14 S. o. S. 197.

15 MATTHIAS LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Stuttgart²⁸1956, 83 Sp. 3.

16 Ob der Name Hoyerly (Heyerly, Heigerli) etymologisch etwas mit dem Heya-Rufen zu tun hat, ist unsicher. P. Werner Heierle SJ, Zürich, teilte mir mit, daß im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz zum Namen Heierli vermerkt ist: »Heierli. Appenzellischer Geschlechtsname, aus der Koseform von Heinrich entstanden, kommt seit 1500 häufig in Urkunden vor.« – Vielleicht ist auch an eine Herleitung aus mittelhochdeutsch »heien, heigen« = pflanzen, hegen möglich.

verdichtet und mit einem Gerücht verbunden haben, der Generalvikar Fabri habe sich seines Vatersnamens geschämt und sich deshalb den Namen seiner Großmutter zugelegt. Sei dem, wie ihm wolle. Die Kunde, die da nach Zürich gelangt war, wurde im *Gyrenrupffen* festgehalten. Wahrscheinlich war das, was dort über den Familiennamen Fabris schwarz auf weiß berichtet stand, auch Ausgangspunkt für Jörg Vögelis Angabe in seiner Konstanzer Reformationsgeschichte.

Gegenüber der im *Gyrenrupffen* gleichsam im letzten Augenblick auftauchenden Neuigkeit von Fabris Familiennamen Heigerlin hat die amtliche Namensangabe »Doktor Johannes Schmid« im Schreiben des Leutkircher Stadtreiments vom Jahre 1514 an das Kloster Stams¹⁷ ein ganz anderes Gewicht. Es ist undenkbar, daß die Vaterstadt den damals sechsunddreißigjährigen Priester, Theologen, Doktor beider Rechte und bereits Offizial beim Bischof Christoph von Uttenheim in Basel^{17a} mit einem unzutreffenden oder unvollständigen Namen als Pfarrherrn für Leutkirch erbeten hätte.

Auch folgender Umstand spricht deutlich dagegen, daß Fabri ein geborener Heigerlin war. In einem solchen Fall hätten auch seine Geschwister Heigerlin heißen müssen. Drei dieser Geschwister kennen wir dem Namen nach: Brigitte, Margarethe und Kaspar. Die beiden Schwestern sind in einer Urkunde des Jahres 1543 als Brigitte Schmidin und Margaretha Schmidin erwähnt¹⁸, außerdem Brigitte von ihrem Sohn Abraham in einer lateinischen Notiz »Brigida Faberin«, also gleichfalls »Schmidin« genannt¹⁹. Der Bruder Kaspar erscheint in Akten des Stadtarchivs Freiburg²⁰ als Kaspar Faber, d. h. als »Schmid«. Es begegnet uns somit bei den drei namentlich bekannten Geschwistern Fabris ausschließlich der Name Schmid, von Heigerlin ist nichts zu finden.

Und schließlich muß auch Fabri von sich selbst betont haben, daß er Schmid heiße. In der Vorrede des *Gyrenrupffen* wird von ihm berichtet²¹, er sage, er sei kein Schmied, aber er heiße so. Mit Fabris Familiennamen Schmid wurde, wie aus dem *Gyrenrupffen* zu entnehmen ist, von seinen Gegnern gern Spott getrieben, indem man den Namen mit dem rußigen Beruf eines Schmiedes gleichsetzte und den Namensträger als schwarzen Gesellen apostrophierte oder ihm vorwarf, Tatsachen zu verdrehen, so wie ein Schmied das Eisen heute nach vorne, morgen nach hinten zu biegen vermöge, oder ihn spottend anredete: »O du mein lieber Polyphem«²².

Jörg Vögelis Nachricht bezüglich Fabris Familiennamen Heigerlin ist unzutreffend und beruht wohl auf einer falschen Information, die von der Streitschrift *Das Gyrenrupffen* 1523 ihren Ausgang genommen haben könnte.

Es bleibt die Frage: Ist wenigstens der Rest von Vögelis Mitteilung, Fabris Vater sei ein Schmied gewesen und der Sohn habe sich nach des Vaters Handwerk Fabri genannt, als sicher zu erweisen? Es läßt sich dafür bis jetzt kein einziges weiteres Zeugnis beibringen. Die Archive in Leutkirch geben nichts Diesbezügliches her. In einer Urkunde des Jahres 1494²³ begegnet ein

17 S. o. S. 200.

17a Zum Werdegang Fabris vergleiche STAUB (wie Anm. 1).

18 Kpf U 77 vom 18. Dezember 1543. Margaretha Schmidin war, wie aus der angeführten Urkunde zu ersehen ist, die Witwe eines Hans Mayr, Bürgers zu Leutkirch, Brigitte die Frau des Dr. Johannes Mürgel, Bürgers zu Lindau. Über letztere berichtet noch ihr Sohn, Dr. Abraham Mürgel, in der Inkunabel 826 der Manuskriptbibliothek Einsiedeln und nennt seine Mutter, als er in einer lateinisch geschriebenen Notiz die Umstände ihres Sterbens erwähnt, »Brigida Faberin« (also »Schmidin«). Zum Bericht des Dr. Abraham Mürgel vgl. STAUB (wie Anm. 1) 23, Anm. 7. Übersicht zu den drei genannten Geschwistern Fabris s. die Anlage.

19 S. Anm. 18.

20 Angaben nach STAUB (wie Anm. 1) 23, Anm. 6.

21 *Das Gyrenrupffen* (wie Anm. 12) aII, v.

22 Vgl. ebd. *Das Gyrenrupffen* aII, v; gII, r; gII, v.

23 Kpf U 42 vom 23. Mai 1494.

»Andreas Schwartz, der Schmied«. Damit läßt sich freilich nicht beweisen, daß nicht auch noch ein anderer Leutkircher Bürger, etwa Fabris Vater, das Schmiedehandwerk in der Stadt ausgeübt haben könnte. Aus dem *Gyrenrupffen* kann man aber eher das Gegenteil entnehmen. Zum Beispiel wird im neunten Beitrag die große Neuigkeit von Fabris angeblichem Familiennamen Heigerlin verkündet und zugleich gesagt, Fabri habe sich nach seiner Großmutter Schmid genannt. Wäre Fabris Vater von Beruf tatsächlich ein Schmied gewesen, hätte man den lateinischen Namen des Sohnes ohne weiteres aus dem Handwerk des Vaters erklärt und wohl niemand wäre auf die Herleitung vom Familiennamen einer der beiden Großmütter verfallen. Diese etwas weit hergeholt Begründung für die Benennung Fabri bei Dr. Johannes Schmid begegnet später nicht mehr und macht der durchaus einleuchtenden Herleitung des Jörg Vögeli Platz, nur daß dieser nicht wußte, daß Fabris Geburtsname Schmid war und dessen Übersetzung ins Lateinische den Gelehrtennamen nach dem Brauch der Zeit ergab. Ein wirkliches Schmiedehandwerk des Vaters wäre für die Gyrenrupfer auch eine willkommene Gelegenheit gewesen, Fabri als einen echten Schmiedesohn, als schwarzen Gesellen zu verhöhnen. So aber konnten sie nur den Namen Schmid als Ausgangspunkt für den Vergleich mit einem rußigen Schmiedegesellen heranziehen. So geschah es im Vorwort, wo es von »Hans Schmid« heißt, er sage, er sei kein Schmied, er heiße nur so, und wo der Verfasser fortfährt, »wil aber vns an der farb beduncken vnd an der gsicht, er sy ein schmid«, oder im fünften Beitrag, wo ein Heinrich Wolff sich spottend äußert, er habe sich Fabris Vater als einen Metzger vorgestellt, meine aber jetzt, er sei ein Schmied gewesen, der seinen Sohn gar fein gelehrt habe, ein Eisen heute nach vorn und morgen nach hinten zu biegen²⁴.

Wir haben also guten Grund, Jörg Vögelis Nachricht über den Beruf von Fabris Vater zu bezweifeln und im übrigen anzunehmen, daß Fabri für seinen neuen Namen ganz einfach seinen Familiennamen Schmid ins Lateinische übersetzt hat. Er hatte dafür ein Vorbild in seiner Heimatstadt selbst. Hier wirkte von 1472 bis 1494 Gregorius Schmid genannt Jörg als Pfarrherr. Er nannte sich auch Faber oder Fabri²⁵. Nicht ausgeschlossen, daß er als Angehöriger einer in Leutkirch ansässigen Familie Schmid irgendwie mit dem jungen Johannes Schmid, dem nachmaligen Wiener Bischof, verwandt war. Dieser zählte beim Tod des Pfarrherrn Gregorius Schmid sechzehn Jahre, hatte also seine ganze Jugendzeit hindurch diesen als Pfarrherrn seiner Heimatstadt erlebt, war sicher von ihm nicht unbeeindruckt geblieben und wahrscheinlich schon in frühester Jugend von ihm gefördert worden. Denn der Pfarrherr hatte offensichtlich ein Interesse an geistiger Weiterbildung der Leutkircher Priester sowie an Ausbildung und Förderung eines Nachwuchses für den geistlichen Stand. Anno 1490 hatte er einen Jahrtag gestiftet²⁶ für sich, seine Eltern, Brüder, Schwestern und für den Priester Magister Michael Schwartz und dafür unter anderem der Kirchenpflege von St. Martin in Leutkirch alle seine Bücher vermacht unter der Bedingung, daß der Magistrat eine Bücherei einrichte. Es wäre verwunderlich, wenn ein Pfarrherr dieses Formats die Begabung des jungen Johannes Schmid nicht erkannt und dieser seinerseits nicht einen starken Eindruck von seinem Pfarrherrn bekommen hätte.

Zum Abschluß noch eine Bemerkung zu der Angabe im *Gyrenrupffen*, Fabri habe sich seines (angeblichen) Namens Heigerlin geschämt²⁷ und deshalb einen anderen Namen angenommen. Eine Kunde dieser Art hielt sich noch lange Zeit und wurde dem jungen C. E. Kettner²⁸ in der Form bekannt, daß Fabri sich seiner einfachen Handwerkereltern geschämt habe.

24 *Das Gyrenrupffen* aII,v und gII,r.

25 Zu seinem Namen Schmid bzw. Faber oder Fabris. KPf U 37 vom 31. März 1490 und KPf U 41 vom 28. April 1494.

26 KPf Bd. 1, S. 282.

27 *Das Gyrenrupffen* III,r.

28 S. o. S. 197.

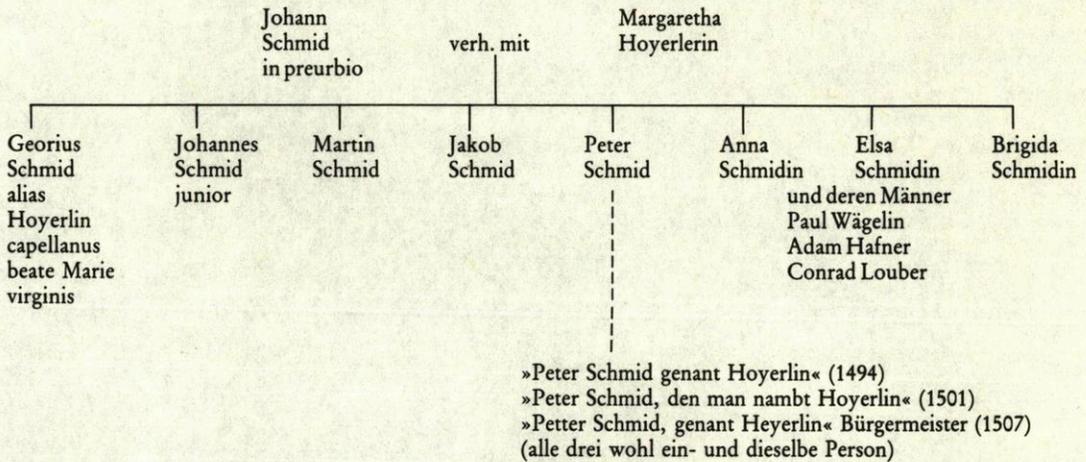
Nicht uninteressant ist nun, daß Kettner diese Meinung entschieden zurückweist, indem er schreibt: »Weit entfernt, sich seiner Eltern zu schämen, wollte er vielmehr, einer Sitte jener Zeit entsprechend, seinen Geschlechtsnamen verbergen und nannte sich deshalb nach dem Schmiedehandwerk seines Vaters«²⁹. Kettner hatte recht, wenn er hier eine falsche Überlieferung zurückwies. Fabri hatte stets eine besondere Anhänglichkeit seiner Vaterstadt gegenüber bewiesen, womit sich Scham wegen seiner Eltern schlecht zusammenreimt. Nicht erkannt hat Kettner, daß die Kunde vom Schmiedehandwerk des Vaters von Fabri recht fragwürdig ist.

Insgesamt ergab sich aus der Durchsicht einschlägigen Archivmaterials in Leutkirch, Stams und St. Gallen (Vadiana), daß der Familienname des Dr. Johannes Fabri nicht Heigerlin, sondern Schmid lautet und daß es höchstwahrscheinlich nicht zutrifft, daß sein Vater von Beruf Schmied war. Welchen Beruf er tatsächlich ausgeübt hat, läßt sich bis heute nicht sagen.

29 KETTNER in seiner Fabriographie (wie Anm. 2) 5: »Patrem habuit fabrum ferrarium e gente Heigerlinorum. Quos natales tantum abest sibi habuisse dedecori, ut potius, moris illorum temporum observans, nomine gentis suppresso, a patris ferro nominari voluerit.«

ANLAGE

Familie Schmid – Hoyerlin – Schmid alias Hoyerlin
in Leutkirch 1494 und 1518 erwähnt



Dr. Johannes Schmid (Faber, Fabri) und drei Geschwister von ihm

